

Selbstbestimmt Studieren geht anders

Neue Studienordnung führt für einige angehende MedizinerInnen zur Zwangsexmatrikulation

Zum März diesen Jahres ist an der Universitätsmedizin Göttingen eine neue Studienordnung in Kraft getreten. Gehörte auch die bisherige Studienordnung der Medizin schon nicht zu den studierendenfreundlichsten der Hochschule, wurde der Inhalt der jetzigen noch einmal deutlich verschärft.

Besonderen Unmut der Studierenden zieht die sogenannte 18-Monatsfrist auf sich: Sie sieht vor, dass innerhalb der besagten 18 Monaten nach dem im Regelstudienplan vorgesehenen Beginn einer Veranstaltung diese Leistungskontrolle erfolgreich abgeschlossen sein muss. Gelingt dies nicht, folgt die Zwangsexmatrikulation. Diese Frist wird nur während einer Beurlaubung vom Studium pausiert. Mag diese Regelung für die/den MusterstudentIn in der Regel keine größere Hürde sein, stellt sie ein umso größeres Hindernis für Studierende dar, die durch Arbeit ihr Studium selbst finanzieren müssen, die mit Kind(ern) studieren, die pflegebedürftige Angehörige haben oder Studierende mit chronischen Erkrankungen und/oder Behinderungen.

Eltern wird so z.B. eine Zwangspause verordnet, da sie sich häufig beurlauben lassen müssen, um mit ihrem Studium nicht in Verzug zu geraten. Dabei müsse laut Studiendekanat sogar ein Halbtagsstudium für Medizinstudierende ermöglicht werden, um Studium und Kinderbetreuung miteinander vereinen zu können. Für arbeitende Studierende heißt diese Regelung eine deutlich höhere Stressbelastung, da so keine Möglichkeit besteht den Stundenplan flexibel zu gestalten. Eine Sprecherin der Basisgruppe Medizin merkt dazu an: *„Überall wird über Chancengleichheit gesprochen – und die medizinische Fakultät legt Studierenden ohne wohlhabendes Elternhaus nun zusätzliche Steine in den Weg, indem sie die Möglichkeit durch Arbeit das Studium selbst zu finanzieren ohne dafür einen Kredit aufnehmen zu müssen, derartig einschränkt!“*

Eine weitere durch diese Studienordnung besonders diskriminierte Gruppe ist die der Studierenden aus anderen Ländern, deren Aufenthaltsgenehmigung oft von ihrer Immatrikulation abhängt. Drohende Zwangsexmatrikulationen sind für sie also noch um einiges existenzgefährdender als für die übrigen Studierenden. Ebenfalls für Unmut sorgt der Passus, dass es genüge, wenn eine Veranstaltung 14 Tage im Voraus angekündigt wird – auch hier werden wieder diejenigen benachteiligt, die sich um Betreuung kümmern oder ihren Dienstplan organisieren müssen.

Insgesamt wird das Studium so zunehmend deutlich strenger reguliert. Dies fängt bei der 18-Monatsfrist an, setzt sich fort über die fehlende Möglichkeit sich selbst von Klausuren abzumelden und somit zu bestimmen, wann die Vorbereitung auf eine Klausur ausreichend war, und endet bei der Streichung der bisherigen fünf Studienstunden pro Woche im Praktischen Jahr, die eine eigene Vor- und Nachbereitung ermöglichen.

Seitens des Studiendekanats wurde an mehreren Stellen deutlich gemacht, dass diese Studienordnung u.a. dazu dienen soll „faule“ Studierende schnellstmöglich exmatrikulieren zu können, wenn sie nicht anders zum zügigen Studieren gebracht werden können. Dass dabei eine Menge Studierende hinten runter fallen, die auf ein Mindestmaß an Flexibilität der Studiengestaltung angewiesen sind, wird billigend in Kauf genommen.

Um wenigstens die drängendsten Punkte der Studienordnung noch einmal auf den Prüfstand zu stellen und außerdem für eine adäquate Übergangsfrist zu kämpfen, haben sich Studierende der medizinischen Fakultät zusammengeschlossen und einen Offenen Brief verfasst mit dem sie sich nun an die Öffentlichkeit wenden, um auf ihre prekäre Lage hinzuweisen. AssistenzärztInnen wollen sich ähnlich äußern. *„Sollte in der nächsten Fakultätsratssitzung am 29. Juli nach wie vor keine für alle Beteiligten tragbare Einigung möglich sein, werden wir die Außerkraftsetzung der jetzt gültigen Studienordnung fordern, bis für die diejenigen unter uns, die von der Zwangsexmatrikulation betroffen sind, eine Lösung gefunden wurde“*, so eine Sprecherin der engagierten Studierenden.